





Staatsausfallstet. Das Kabinett der Kaiserin werde nur im Staatsausfall als zum Spott der Kaiserin geübt werden.

Medizinische Wochenlauderei.

Es hängt fast unzulässig, daß die Frau einen bedeutenden Prozentsatz in dem allgemeinen Alkoholismus darstellt. So hat sich statistisch gezeigt, daß von allen alkoholkranken Personen rund 10 Prozent weiblichen Geschlechts sind.

Einen interessanten Vortrag hat Prof. Sillig über die Genierkrankheiten im Deutschen Reich für öffentliche Gesundheitspflege gehalten. Demnach haben die Tuberkulose am Kopf in den letzten Jahren wesentlich zugenommen.

ein, wenn die Temperaturerhöhung bis auf 170 Grad Wärme herabgesetzt wird. Das Gefrieren der Milch kann dieselbe jedoch vor Veränderungen nicht schützen, wenn sie nicht jetzt gemolten ist oder bereits zu verderben angefangen hat.

Es ist wiederholt betont worden, wie schwer es ist, bei der Tuberkulose die Wege der Verbreitung ausfindig zu machen, und haben in den letzten Jahren die Ansichten hierüber häufig gewechselt.

Das Kabinett der Kaiserin werde nur im Staatsausfall als zum Spott der Kaiserin geübt werden.

Kaiser Menelik.

# Der intelligente und tatkräftige Dephot, der in wenigen Jahren das unruhige und von streifen gespaltene Äthiopien zu einem festgelegten, einheitlichen Reiche zusammengelassen hat, hat jetzt einen vorerst letzten Schritt im Aufbau eines europäischen Großreiches (Äthiopien) zu setzen.

ungen in Verarmung und Verelendungen Schwermüdigkeit in den Weg legen, weiß die Naturkraft und der starke Wille Meneliks diese Widerstände schnell zu brechen.

Schule und Haus.

Waden eine Vorbedingung der Weiblichkeit. Frauen von Menschen wären den Weibchen, die zu weiblichen Tugenden herrorrücken, nicht zum Opfer gerufen.

reinen, ruhigen Orte vorgezogen und, was Gefäß und Hände betrifft, mindestens dreimal täglich wiederholt werden.

Gemeinnütziges.

Die Kaiserin Wilhelmine, die am 10. bis 15. März in eine Wäldung von 50 Aekern gereinigten Spiritus und einem Telle Schweißpulver und Spiritus schnell mit Wasser ab. Dann legt man sie noch eine Weile in Spiritus und wusch mit Seife und weissem Seifenpulver.

Buntes Allerlei.

# Königinnen, die rauchen. Als im Jahr 1894, er erzählt eine englische Zeitchrift, Prinzessin Alexandra von Dänemark II. heiratete, war sie etwas unangenehm überaus durch die Tatsache, daß die Damen des kaiserlichen Hofes fast alle rauchten.

Freundeinblick.

Wo du dich mit deinem Arme beraten kannst, da befrage deine Schwiegermutter, denn sie ist die beste Freundin und die beste Freundin der Welt.

Alta A.

Sieidum Antosch, die noch immer im Streit waren, ein Antosch haben, der die größte Frieden im Hause.

Mattis M.

Die Komette ist nicht so alt, als Sie glauben; allerdings nähert sie sich den Dreißigern.

Don der Kleinbahn.

Sat der Zug einen Entschleuniger? Der Entschleuniger ist ein solcher Entschleuniger.

Der Fischer nahm das kleine Wesen in seine Arme und betrachtete es lange mit einem kleinen Lächeln, als wüßte er sich, daß es ein kleines Ding überhaupt erfahren konnte.

Die Art, wie sie das sagte, erschütterte den jungen Mann. Er beugte sich etwas über ihre Schulter und küßte ihre schief herabhängende Hand, nicht so, wie dies im Alltagsleben bei den meisten Leuten Sitte ist.

Interessanter waren einige Fischerfrauen gekommen, um bei der Abfischung zu stehen. Andre hatten Fische gefangen und standen sie in der guten Stunde an, die Mutter Maria sah und starr aufgehört lag.

Minuterbroden dröbte draußen der Boden, und manchmal, wenn ein besonders heftiger Wind niederfiel, die Erde zu bersten, um sich ihr immer wieder auf einmal auszuheilen.

Joseph, der sah, daß man seiner nicht mehr bedingte, schätzte den Scherbrock auf und wandte sich mit flüsternder Stimme zu Kamilla: „Weißt du, wo dein Mann das Seit aufhängt hat?“

„Ja, es hängt im Schrank in der guten Stunde.“

„Es ist gut.“

„Er sollte gehen. Kamilla machte eine matte Handbewegung.“

„Gehst du heim? Joseph?“

„Nein.“

„Er deutete mit gleichmäßiger Bewegung in die Sie hinaus. Kamilla sah ihn zu Tode erschauern an.“

„Du willst — hinaus? Joseph, um aller Welt willen — bist du von Hause?“

Der Angeredete sah sie mit einem verständnisvollen Gesicht an. Zum ersten Male posierte es ihm, daß Kamilla ein Opfer, das er bringen wollte, nicht soort verstand, also nicht von ihm erwartet hat.

„Vertaumt ist draußen,“ sagte er. „Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

„Vertaumt.“ — Die Kamillas Gesicht leuchtete sich ein tiefer Schatt. Einen Augenblick schloß sie sich und starrte zur Erde des niedrigen Gemachs empor.

„Achtung! Denn die den Tod suchen, finden ihn nicht.“

Die weiße Frau hatte alle Unberufenen fortgeschickt. Die Kinder hatten mit ihren Unterhaltungen die Stube erfüllt und die Abfischung aufgesetzt. Endlich war es wieder ganz still geworden.

Das Kind lächelte, und die alte Frau war gleichmäßig eingeschümmert.

Die Kamilla fand seinen Schlaf trotz der kleinen Müdigkeit. Die Worte der ersten Stunden von der ihr gewöhnlichen, und die entsetzlichen Ereignisse der allerletzten Zeit sogen an ihr vorüber.

Sie sah noch die unheimlich großen Augen Mutter Marias, die zuckenden Lippen und dann — wie sie dalag, regungslos, starr und tot.

Die Kamilla meinte, es sollte lassen zu können. Ihr ganzes Leben lang sollte sie nur ohne die Mutter sein, sollte sich nie mehr mit der alten Frau können, nie mehr in diese trauen alten Augen schauen, nie mehr diese unumfassbare reise wiederholen.

Kamilla begriff nur das eine, das immer wieder in ihrer Gedanken trat: Sie war allein, sie hatte kein Haus mehr, um das sie sich hätte hingehen können, keine Liebe, die sie sie sorgte und mit ihr litt — sie war allein!

Doch nein! Sie war ja Mutter! Mit einem Male verjante alle dunklen Gedanken in einer Empfindung maßloser Glückseligkeit, und die Bergangheit, die die Gegenwart erlöste

in dem strahlenden Lichte, das der Gedanke an die Zukunft in Kamillas Herzen warf. Nein, sie würde nicht mehr allein sein, weniger, als sie es mit Mutter Maria gewesen war. Denn sie hatte ein Geschöpf, das ihrer Liebe anvertraut war, für das sie sorgen durfte, das in seiner wilden Hilflosigkeit ganz mit ihrer Sorge verknüpft war.

Wie sie selbst ein Kind gewesen, das sich im Glanze der mütterlichen Sorge sonnen durfte, all den Neidrum des Mutterherzens in sich aufzunehmen, sich daran erlauben und stärken konnte, so war sie jetzt selbst eine Mutter, die das Glück hatte, geben zu dürfen.

Sie selbst war zum erstenmal gegen Gott und schmerzlichen Liebe gekommen, aus dem das Berlangen des Kindes lächeln sollte, sie selbst von nun an zum Glückseligen an das Leben bestimmt.

Kamilla lächelte in ihrer stillen, tiefen Glückseligkeit. Und ohne daß sie es wollte, behaunte sich ihr Denken mit einem Gedanken gegen Gott und schmerzlichen Liebe gekommen, aus dem das Berlangen des Kindes lächeln sollte, sie selbst von nun an zum Glückseligen an das Leben bestimmt.

Alle ihre Nerven spannten sich bei diesem Gedanken an, und der Gatte schloß plötzlich wieder ihr ganzes Denken aus.

Er hatte sie bei dem Berlangen, bestohlen. Er hatte ihr das Lebensglück geraubt, hatte ihr den Glauben an die Schönheit des Lebens genommen, hatte den Tod Mutter Marias verschleudert und sie so elend und arm gemacht.

(Fortsetzung folgt)

**Vermischtes.**

Der **Taler** hört bekanntlich mit dem 1. Oktober 1907 auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Er ist aber noch in dieser Zeit an ihm niemand mehr in Zahlung zu nehmen. Das Publikum, das noch im Besitze einiger oder mehrerer oder auch gar vieler Talerstücke ist, braucht sich doch nicht zu ängstigen oder finanzielle Verluste zu befürchten. Alle öffentlichen Kassen wecheln die Taler bis zum 1. Oktober 1908 zum vollen Werte (= 3 Mark) ein. Im allgemeinen Interesse dürfte, nachdem einmal die allgemeinen Taler besessene Sache ist, es angebracht sein, wenn das Publikum selbst dafür sorgt, daß die alten Münzen möglichst bald aus dem Verkehr verschwinden.

Die **Handwerkskammer** zu Halle a. S. hat für die selbständigen Handwerker ihres Bezirks eine Krankenunterstützungskasse eingerichtet deren nothdürftige Wirkung außer Frage steht. Diese Krankenunterstützungskasse genährt ihren Mitgliedern im Falle einer völligen Erwerbsunfähigkeit bei Wochenbeiträgen von 80 bezw. 60 und 40 Mk im Bedarfsfälle für 13 Wochen 4 bezw. 3 und 2 Mark pro Wochentag Unterstützung. Auch für Gefangenen, die zwar nicht mit einer vollen Erwerbsunfähigkeit verbunden, aber doch ärztliche Hilfe und Medikamente benötigen, wird eine Unterstützung in der halben Höhe obiger Sätze gewährt. Ist eine Gefangenschaft in den ersten 13 Wochen nicht erfolgt, so wird auf höchstens 13 weitere Wochen noch die Hälfte obiger Sätze gewährt. Bis zum 30. September d. J. können alle Handwerker als Mitglieder der Kasse aufgenommen werden, vom 1. Oktober ab nur solche, die das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Hauptassesseur befindet sich in Halle a. S. Besäckerstr. 61, wohn etwaige Anmeldungen zu richten sind.

**Ziegelroda.** Prinz Albrecht, der am Montag einen gewaltigen, am Dienstag einen zehn- und einen zwölftägigen Kirch erlegte, am Sonntag

vormittag den Gottesdienst besuchte, lud dann den Diakonalen P. Feldhahn zur Tafel und spendete nachmittags den Schulfestern Kaffee und Kuchen. Am Mittwoch nachmittags kam Prinz Albrecht im Automobil nach Wittenberg und staltete dem Grafen von der Schulenburg-Oesler einen etwa einständigen Besuch ab.

In **Knoschen** hat sich folgendes Geschehen am 4. Juli bei Anwesenheit des Kronprinzen zugutgetragen: Als der Kronprinz auf einer Generalreife, wo er auch die Klosterkirche in Knoschen in Augenschein nahm und dort zu Mittag speiste, von Knoschen mit dem Stabe über Bottenborn weiterritt, hatten sich mehrere Jungens von Knoschen und Bottenborn in Knoschen eingefunden und begleiteten nun in bekannter Weise die schmächtigen Soldaten. Ein Junge von Bottenborn der neben dem Pferde des Kronprinzen hermarschierte und von dem letzteren mehrmals freundlich angelächelt wurde, wurde allmählich dritzt und fragte den ihm unbekanntem Rittersohn schüchtern: „Komme ich nach Bottenborn zu Kirmes?“, worauf der Kronprinz antwortete: „Ja nicht aber mein Bruder.“ Der Junge war wohl dadurch zu seiner Frage veranlaßt worden, weil im vergangenen Jahre die Gutsruher Aktiensen, als sie zur Kirmeszeit von der Schließung zurückkehrte und in dem nahen Dornitz Quartier nahm, von dort aus nachmittags die Bottenborner Kirmes besucht hatte. Das Höchstste aber an der ganzen Sache ist, daß jedoch nun wirklich Prinz Albrecht von Preußen der zuerst in den benachbarten Ziegelroda herforden zum Jagden sich aufhält, die Worte seines Bruders, des Kronprinzen, wahr gemacht und von der Oberförsterei Ziegelroda aus der Bottenborner Kirmes wirklich einen Besuch abgestattet hat, natürlich zur größten Freude des ganzen Dorfes.

**Von der Luftkur.** Die Ergebnisse der Rehuberjagd bleiben weit hinter denen der letzten Jahre zurück, da nur wenig größere Vögel an-

getroffen werden und die Hühner vielfach auch nicht schupst sind. Bessere Ausbeute wird wohl die Golenjagd ergeben. — Während der Anhang der Birnen- und Apfelbäume nur allmählich ein reichlicher war, gibt es Platanen in Menge. Das letztere ist gegenwärtig die Nachfrage besondern lebhaft und der Preis deshalb von 3,50 Mark auf 5 Mark für den Zentner gestiegen. — Infolge des guten Ausfalls der Kartoffelernte sind die Schweinepreise noch weiter zurückgegangen und es werden jetzt für den Zentner Lebendgewicht 43—45 Mark gezahlt.

**Naumburg.** Der königliche Wasserbauinspektor, Baurat Weber aus St. Johann a. d. Saale ist vom 1. Oktober mit der Verwaltung der durch Pensionierung des Wasserbauinspektors, Geheimen Baurats Boes neuverordneten Wasserbauinspektorstelle in Naumburg betraut worden.

**Wiehe,** 23. September Ein Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittags an dem Göpel des Landwirts Wolfram hier. Während des Ganges machte sich das Häblige Söbden des Arbeiters Söhnen an der Göpeltange zu schafften und fand Gefallen daran, darauf sitzend mit herumzuführen. Hatte schon sein Gleichgewicht dem Treiben des unerschütterlichen Klins gewandt, so geriet er trotz der von Mechanismus stückenden Schutzvorrichtungen durch die zum Schmirren frei gelassene Öffnung mit einem Beine in die Kammräder, die den Fuß des Jungen total ermalmeten. Mit Mühe konnte das Kind aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Die schwere Verletzung machte die Amputation des Fußes nötig.

**Oberdröbungen a. S.** 21. September. Auf der Sohle des trodengelagten früheren „Salzigen Sees“ wurden in der Tiefe von 10 m neue Braunkohlelager von einer Mächtigkeit bis zu 20 m erbohrt. Die Kohle ist von besser Beschaffenheit.

**Halle,** 25. September. Hier erschloß sich der 21jährige Lehrer Gudd aus Viebuckum. Ein

junges Mädchen, mit dem Gudd verheiratet, hatte ihm den Abschied geschrieben.

Der heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt über „Makobionit“ bei; der verarbeitete sehr wohl freundlich geben, dieses für vornehmende Fälle aufzubewahren und bei Bestellung sich auf unser Blatt zu beziehen.

**Neubestellungen** auf den „Nebrater Anzeiger“ für das IV. Quartal 1907 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Votz, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ausbändigung der Duitung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

**Rürliche Nachrichten.**  
18. Sonntag nach Trinitatis.  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer S. Schwegler.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakonus Weiser.  
Kollekte für den Bau einer deutsch-evangelischen Kirche in Rom.  
Amstoswoche: Herr Oberpfarrer S. Schwegler.  
Verdigt: Am 21. September Elsa Luise Pfingst, 2 Jahre 8 Monate 29 Tage alt; todegeborener Sohn des Handarbeiters Hermann Kropf.

**Bekanntmachung.**

Die Vorländer der Luftschiffahrt bei Nebra sollen **Sonnabend, den 28. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr,** im Gasthause „zur Sorge“ vorbesit unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen auf weitere sechs Jahre verpachtet werden.  
Attern, den 23. September 1907.

Die Societäts-Kasse.  
Bertram.

**Acker- und Gehöfts-Verkauf.**

Am **Sonnabend, den 5. Oktober** er, abends 7 Uhr, erfolgt im Gasthause zu Weisen-Schirnach der Verkauf des früher **Lobedanschen** Gehöfts und der dazu gehörigen Acker und Gärten, soweit sie der Gärtner Dietrich bischer in Pacht gehabt hat, im Wege des Meistgebots. Die Bedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gegeben.  
Wittenburg, den 27. September 1907.  
Graf von der Schulenburg-Oesler'sches Rentamt.

**Königl. Preuss. Lotterie.**  
Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 217.  
Lotterie bitte zu bewirken.  
Waldemar Kabisch.

**Kaukshonig** in Döpsen und in Eimern netto 10 Pfd. zu 3,25 incl. mit 5% Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**



In Nebra bei **Walter Gutschmuths.**

**Mal in Gelee**

in Dosen à 4, 2, 1 und 1/2 Liter empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinstgeräucherter **Weserlachs** ist wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

Feinste frische **Wücklinge** und **Kieser Sprossen** treten ein bei **Waldemar Kabisch.**

**Delikatessheringe, Bismarckheringe, Anchovis u. Delfardinen**

in kleinen Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinst, neues **Sauerkraut** empfiehlt billigt **Waldemar Kabisch.**

Feinste **Senf- u. Pfeffergurken** empfiehlt billigt **Waldemar Kabisch.**

Feinsten **Gummihaler** und **Vimburger Käse** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Gold**

weil ist ein ganzes reines Gefäß, rosiges jugendliches Knoschen, weiße, sammetweiche Haut und klebend schöner Teint. Alles erzeugt die allein edle.

**Stedenpferd-Tilienmilchseife** v. Bergmann & Co., Nabebeul mit Schugmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pf. bei: **Walter Gutschmuths.**

**Bedenken Sie das Eine!**

Etwas wirklich Gutes bricht sich unbedingt Bahn, aber es gibt alsdann immer Leute, die aus diesem verdienten Erfolg Nutzen ziehen wollen, indem sie versuchen, eine billigere und geringere Ware mit täuschend ähnlicher Verpackung in den Handel zu bringen. Das Publikum spart bei diesen minderwertigen Fabriken absolut nichts, sondern wird getäuscht und geschädigt. Es ist deshalb notwendig, dass Sie, um allen Zweifeln und jedem Risiko aus dem Wege zu gehen, nur den echten **Kathreiners** Malzkaffee im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Knepp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken kaufen und jede Nachahmung entschieden zurückweisen.

**Turnverein Nebra.**

Sonntag, den 29. September, findet unter diesjähriger

**Rekruten-Abschieds-Ball**

statt. — Anfang 8 Uhr. — Freunde und Gönner des Turnvereins ladet freundlich ein **der Vorstand.** Giefige Damen ohne Karte haben keinen Zutritt

**Wetzendorf.**

Zum **Erntedankfest**, Sonntag, den 29. d. M., von nachm. 3 Uhr ab,

**Tanzvergnügen,**

Montag, den 30. d. M., von nachm. 4 Uhr ab, **Konzert,**

**abends BALL,**

wozu freundlich einladen **Wächter. Trautmann.**

**Dehnig-Weidlich-Seife,** ist die Beste für den Haushalt und höchst sparsam und ergebig im Verbrauch!

Zu haben in Nebra bei: **Otto Hecker, Robert Küster.** In Kirchgebienden bei **Frz. Götzner.** Klein-Wangen bei **Alb. Voeko.** Eiederstädt bei **Lois Schlichting.**

**Ein Unterstube** mit Kammer, Stollung und Bodenraum zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei **Eduard Ködel.**

**Eine Wohnung** mit sämtlichem Zubehör hat vom 1. Oktober ab zu vermieten **Gustav Grube, Nebra.**

**Rechnungsformulare** sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zielungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht. Mit ihren Beiliegern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird. Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausflüchtige Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

**Anzeigen haben daher besten Erfolg!**  
Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion. Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra

Siezu Sonntagblatt.

# Ueber

# 23 Millionen Mark

kommen im Laufe eines Jahres zur unbedingt sicheren Verlosung,  
in barem Gelde, unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle.

**Jedes Los ein sicherer Treffer!**

**Keine Nieten!**

## !!! Welch kolossale Gewinnchance !!!

jedes Mitglied durch eine Beteiligung an der Brunonia hat,  
geht aus folgender Aufstellung hervor:

Folgende Haupttreffer können im Laufe eines Jahres erzielt werden:		Folgende Treffer müssen im ungünstigsten Fall erzielt werden:
1 Gewinn . . . . à 600 000 Kr.		1 Gewinn . . . . . à 1200 Kr.
1 Gewinn . . . . à 600 000 „		1 Gewinn . . . . . à 1200 „
1 Gewinn . . . . à 600 000 Frs.		1 Gewinn . . . . . à 400 „
1 Gewinn . . . . à 300 000 Kr.		1 Gewinn . . . . . à 400 „
1 Gewinn . . . . à 300 000 „		1 Gewinn . . . . . à 330 Mk.
1 Gewinn . . . . à 120 000 Mk.		1 Gewinn . . . . . à 309 „
1 Gewinn . . . . à 120 000 „		1 Gewinn . . . . . à 300 „
1 Gewinn . . . . à 120 000 „		1 Gewinn . . . . . à 300 „
1 Gewinn . . . . à 90 000 „		1 Gewinn . . . . . à 145 „
1 Gewinn . . . . à 17 142 „		1 Gewinn . . . . . à 18,85 „
1 Gewinn . . . . à 10 285 „		1 Gewinn . . . . . à 18,85 „
1 Gewinn . . . . à 1 714 „		1 Gewinn . . . . . à 15,42 „

In jedem Monat unter Garantie auf jedes Los einen Gewinn!

Nieten gibt es nicht!

Grösste Gewinnchancen

bei einem monatlichen Beitrag von 3,— 6,— 12,— 24,— Mark etc.

### Nächste grosse Gewinnziehung schon am 1. Oktober 1907

sowie an jedem 1. der nächsten Monate. — Gewinnliste sofort nach Erscheinen.

Senden Sie daher umgehend den ersten Beitrag, je nach Höhe Ihrer Beteiligung an den Geschäftsführer durch Postanweisung oder Kuponis oder in Briefmarken ein, worauf Ihnen dann sofort Satzungen, Mitgliedskarte und Nummernschein der am 1. Oktober gewinnenden Lose franko zugesandt werden. Sobald die amtliche Ziehungsliste herausgegeben wird, erhalten unsere Mitglieder **unaufgefordert** das Gewinnresultat zugesandt.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in barem Gelde. Prospekte gratis.

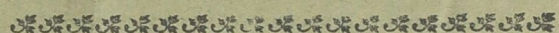
**Erste grosse Gewinnziehung**  
schon am 1. Oktober 1907.

**Haupttreffer: Mk. 90 000**

Kleiner Gewinn, womit jedes Los unbedingt gezogen werden muss: **Mk. 300.**

Briefe und Geldsendungen sind nur zu adressieren an den Geschäftsführer:

**Carl Schönemann,**  
Braunschweig, Bohlweg 20.



Albert Limbach G. m. b. H., Braunschweig.



# „Brunonia“

Braunschweiger Prämien- und Serienlos-Verein

Geschäftsführer: Carl Schönemann, Braunschweig, Bohlweg 30.

## Jetzt wird's Zeit

wenn Sie als Mitglied der „Brunonia“ an der

grossen Gewinnziehung vom 1. Oktober 1907  
noch teilnehmen wollen. Gesamtes Auslosungs-Kapital im Laufe der Spielzeit

**Mk. 23 Millionen 191500.**

Abwechselnde Haupttreffer unter vielen anderen:

dreimal 600 000, zweimal 300 000,  
dreimal 120 000, 90 000 usw.

Jedes Los ein Treffer!

Keine Nieten!

Grossartige Gewinnchance!

Versäumen Sie nicht, den ersten Beitrag von Drei Mk. umgehend einzusenden,  
Sie kommen sonst wieder zu spät.

Beteiligen Sie sich aber auch ausschliesslich nur an unserer „Brunonia“, weil ein von uns beauftragter Herzoglich Braunschweigischer Notar sämtliche gespielte Lose, die mit dem Augenblicke des Ankaufs Eigentum der Mitglieder werden, während der Ziehung in Verwahrung nimmt, die Gewinnlisten des Vereins kontrolliert, weil jeder Ueberschuss und alle Gewinne den Mitgliedern zu gute kommen, weil bei unserem Verein nicht ein Unternehmer, sondern die Generalversammlung der Mitglieder über die Geschäftsführung zu beschliessen hat. Vor allen sogenannten „Gesellschaften“, wie sie im Auslande existieren, ist nicht nur von uns, sondern auch von vielen deutschen Zeitungen, ja selbst von Behörden eindringlich gewarnt worden.

Deutsche Gerichte

haben wiederholt festgestellt, dass unsere „Brunonia“

in ganz Deutschland erlaubt ist.

Alle unsere Lose dürfen laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 in sämtlichen deutschen Bundesstaaten gespielt werden. Sie sind nicht zu verwechseln mit Losen zu Klassenlotterien, die allein unter die Lotteriegesetze fallen.

**Ersatz für „Brunonia“ gibt es nicht.**



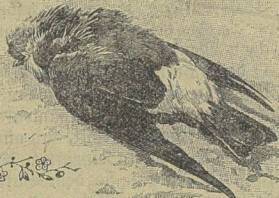
# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Zu schwach.

Er sang wie die Andern,  
Poeh als es ging ans Wandern,  
Tanz ihn sein Flügel  
Dür bis zum nächsten Hügel.

So geht off es eben  
Auch im Menschenleben:  
Wer fliegen kann, mag fliegen,  
Wer schwach ist, unterliegen.



## Der Bureauvorsteher.

Novellette von Valtesca Rusfig.

Seitdem der Herr Rechtsanwalt eine junge Sekretärin engagiert hatte, war der Bureauvorsteher wie verwandelt. Die Schreiber anmühten sich kostbar darüber.

Vorgestern hatte er wahrhaftig seinen uralten Bureaurock, der mit ihm bald sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern konnte, — d. h. dieses Alter dichtete ihm der älteste Schreiber, der ein Witbold war, an — einem Bettler geschenkt. Er war früher in das Bureau gekommen, als die Keinemachefrau noch drin gewesen war, und die hatte es mit angesehen. Sie hätte den Rock für ihren Mann noch sehr gut gebrauchen können und aus Neid machte sie sich mit den Schreibern darüber lustig. Nachdem er den Rock verschenkt, hatte der Bureauvorsteher aus einem Paket einen patenten, hellgrauen neuen hervor-gezogen und angelegt. Er war dann vor den Spiegel getreten und hatte sich genau gemustert, so daß die Schreiber, die mittlerweile im Nebenzimmer ihr Amt angetreten und, von der Keinemachefrau genau unterrichtet, die Thür ganz leise geöffnet hatten, vor Lachen aufprusteten. Erschreckt über die eigene Untat waren sie an ihre Tische geeilt und hatten die Köpfe in die Papiere gesteckt. Aber der Bureauvorsteher hatte das Lachen gehört, und während sich früher im Donnerwetter über die Missetäter entladen hätte, ging er heute leicht schmunzelnd zu ihnen herüber.

„Nun, was hat das junge Volk zu grinsen? Will heut noch einer in den Schmutz fallen oder Kuchen essen? Lieber Kuchen essen, was, Fikner? He, he, das glaub' ich. . . Da, geh' hin, hol für zwei Mark Apfelsuchen mit Schlagfahne von Telschow rüber! Für uns alle! Wird doch langen? Wie? Aber bitte mir aus, zwei besondere Teller davon extra in mein Zimmer. Das andere ist für euch.“

Es geschahen Zeichen und Wunder . . .

Der jüngste Schreiber, der noch geduzt wurde, stürzte mit dem Gelde eiligst davon.

Als die Privatsekretärin Fräulein Irma Senden erschien, wurde alles still. Auch die Schreiber standen unter ihrem Bann. Es war, als wenn die verkörperte Natur im dem verstaubten Aktzimmer erschien, aber eine sehr ernste, stille Natur. Es war auch, als ob sie leise geweint hätte, so tauschwer blickten die blauen Augen und neigte sich das reizende Köpfchen.

Das brachte den Bureauvorsteher ganz außer Rand und Band. Er wollte es sich aber nicht merken lassen, schloß die Thür zum Nebenzimmer und besprach ganz sachlich mit ihr die Tagesarbeit. Sie war eine vom Chef sehr geschätzte Kraft. Es war aber dem Bureauvorsteher doch sehr angenehm, als der Apfelsuchen erschien und er ihn ihr unter vielen Widlungen anbieten konnte. Sie lächelte ein wenig und nahm ihn dankend an.

„Das ist ja eine feine Erfrischung in all dem Aktstaub,“ sagte sie ganz harmlos.

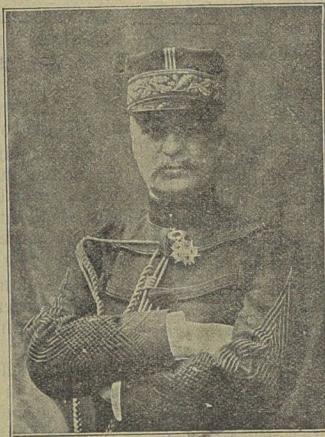
„Ja, ja, man muß sich sein Leben etwas versüßen,“ bemerkte der Bureauvorsteher schalkhaft.

Dann arbeiteten sie fleißig. Auf dem Nachhausewege, den sie beide gemeinsam hatten, bat er, sie begleiten zu dürfen. Sie nahm es unbedungen an. „Ach, es ist mir ganz angenehm, wenn Sie mit mir gehen, Herr

Mendel. Von meiner kleinen Stadt her bin ich an dieses Getriebe noch gar nicht gewöhnt, und ich komme mir ganz verloren darin vor.“ — Des Bureauvorstehers Herz hüpfte vor Wonne, und am liebsten hätte er ihr gleich seine Begleitung fürs ganze Leben angeboten. Aber noch beherrschte er sich.

## II.

Am nächsten Tage hatten die Schreiber wieder etwas zu prusten. Der Bureauvorsteher war mit rasierem Gesicht



General de Sacroy,  
der neue Höchstkommandierende der französischen  
Armee im Kriegsjahre. (Text f. S. 312.)

erschienen. Früher hatte er an Oberlippe und Kinn Stoppeln gehabt, die er sich selbst abgeschnitten, wenn sie zu lang geworden waren. Er sah allerdings jetzt um zehn Jahre jünger aus.

Fräulein Senden bemerkte die Veränderung gar nicht, obwohl sie offenbar nur ihr zu Ehren geschehen war.

Dafür aber der Rechtsanwält. Er wäre beinahe an seinem Bureauvorsteher vorbeigelaufen, als er eilig herein kam, um etwas mit ihm zu besprechen.

„Boß Witz, Mendel, — wie sehen Sie denn aus?“ rief er, jetzt auch erst den eleganten Rock bemerkend. „Sind Sie es denn wirklich, oder Ihr Astralleib?“

„Ich selbst, Herr Rechtsanwält.“

„Aber warum denn das?“ Und er beschrieb mit der Hand einen Bogen um Schnurr- und Backenbart.

Herr Mendel erröthete wie ein junges Mädchen, als er stammelnd erwiderte: „Ich — ich besleckerte mich immer so beim Essen, Herr Rechtsanwält . . .“

„Aber tausend ja — Sie haben sich doch die vierzig Jahre, die Sie bei meinem Vater und mir arbeiten, nicht besleckert, Mendel.“

„O doch, Herr Rechtsanwält.“

„Und nun riß Ihnen der Geduldsfaden?“

„Aberdings, Herr Rechtsanwält.“

Der Rechtsanwält fraute sich am Kopf und dachte, daß seine neue Sekretärin eigentlich doch zu hübsch für ihre Stellung sei. Wenn sie dem Bureauvorsteher nur nicht gerade so gegenüber säße!

Am nächsten Morgen mußten die Schreiber vor Lachen aus dem Zimmer stürzen. Einer kollerte über den anderen . . . Der Bureauvorsteher war mit einer Brücke und einer Nelke im Knopfloch erschienen.

Die Schreiber begriffen gar nicht, daß das Fräulein dabei so ernst und still blieb. Sah sie mit ihrem weichen Träumerblick wirklich nicht, daß sie einen ehrwürdigen alten Mann zum Gigerl gemacht hatte?

Nun aber sahen der Bureauvorsteher mit der Verjüngung seines äußeren Menschen genug zu haben. Es trat Beständigkeit ein und bald hatten sich alle daran gewöhnt. Aber in seinem Innern wurde es immer jünger, frühlingstischer. Mit den schmelzenden Massen des Märzschnees, schmolz alles Verhärtete, das sich in dem Hagelholz früher schon bedenklich breit gemacht hatte, fort. Es schien ihm, als wenn die Erde früher nicht so grün und sonnig gewesen wäre. Mit Vorliebe wanderte er durch den Tiergarten. Die Frühlingsblumen waren seine Freude, denn sie erinnerten ihn an die, deren Bild er im Herzen trug. Und er ertappte sich dabei, daß er eine, die er sich abgebrochen, an die Rippen preßte — inbrünstig und lange. Wenn das jemand gesehen hätte! Er sah sich scheu um, aber niemand war weit und breit zu entdecken.

Der Bureauvorsteher wollte nun nicht länger mit seiner Werbung zögern. Fräulein Senden hatte ihm zwar keine besonderen Hoffnungen gemacht, aber ihn niemals mit seinen zarten, keinen Aufmerksamkeiten zurückgewiesen. Stets hatte sie seine Begleitung gern gesehen, freundlich dankend Blumen und Näscherlein von ihm angenommen und neulich sich sogar von ihm zu einer Spazierfahrt durch den Grunewald mitnehmen lassen, an der allerdings ihre Hauswirthin als Quenna teilgenommen hatte. Wenn sie ihm nur mehr von ihren Sorgen anvertraut hätte, denn daß sie welche hatte, war sonnenklar. Nur selten zeigte sich auf ihrem Gesichtchen ein Lächeln und wenn, dann ein sehr trauriges, gleichsam von Tränen verschleiertes. Es waren sicher Sorgen pekuniärer Art! Aus einigen Andeutungen hatte er erfahren, daß ihr Vater Fabrikbesitzer gewesen und sie in den großartigsten Verhältnissen erzogen worden war. Nach seinem Tode aber war der Konkurs eröffnet worden. Das sprach Bände. Sie, Irma, mußte noch für ihre Mutter und einen jüngeren Bruder sorgen. Das arme Kind!

„Gm,“ machte der Bureauvorsteher, und rief sein Kinn; „das muß anders werden.“

Er begann sein Vermögen zusammenzurechnen. Er besaß ein Haus in der Blücherstraße, das er aber vermietet hatte, weil die Wohnungen darin ihm zu groß waren. Auch hatte er sich von seiner kleinen, behaglichen Gargonwohnung nicht trennen mögen, als er das Haus ganz unterhohft geerbt hatte. Dann hatte er sehr viel Hypotheken ausstehen bei kleinen, aber sicheren Leuten. Alle Einnahmen aus seinem Hause wanderten dorthin. Die Zinsen dieser Hypotheken hatte er wieder in Konfols angelegt. Sein Vermögen war tüchtig gewachsen, weil er Zins auf Zins gelegt und sich mit seinem Gehalt begnügt hatte. Wenn er es recht bedachte, hätte er längst zu arbeiten aufhören und von seinen Renten leben können, aber eben das hatte er nicht gewollt. Arbeit — und gerade die, zu der er ausgebildet und berufen war — war ja bisher sein Lebenselement gewesen, das Bureau seine Welt. Er hatte stets feif und feif geglaubt, daß die Rechtsanwält, bei denen er arbeitete, verlorene Menschen waren ohne ihn. Sie hatten es ihm oft genug versichert. Aber jetzt würden sie sich an ihren Verlust gewöhnen müssen. Er konnte doch unmöglich den ganzen Tag im Bureau stecken und sein junges Weib allein lassen! Oho, daraus wurde nichts! Er wollte seinen Mietern im ersten Stock seines eleganten Hauses kündigen, sich ein wundervolles Nest darin bauen und dort mit seinem reizenden Frauchen hausen. Manchmal würden sie zusammen ausfliegen — vielleicht nach Italien oder sonst wohin.

Und der Bureauvorsteher hätte beinahe einen lauten Sauchzer ausgestoßen. Er fühlte sich so jung, so jung!

### III.

Am nächsten Morgen bekam er einen gewaltigen Schreck, als er in das Bureau trat. Fräulein Senden hatte sich wegen Krankheit entschuldigen lassen.

Noch nie war der Bureauvorsteher so zerstreut gewesen, wie an diesem Morgen. Er beschloß sofort nach Schluß der Bureaustunden hinzugehen und sich zu erkundigen. War es nur eine kleine Unpäßlichkeit, die sie zu kommen verhindert hatte und nahm sie ihn an, wollte er mit seinem Antrag nicht länger zögern.

Es ging alles besser, als er geglaubt hatte. Fräulein Senden öffnete ihm selbst die Thür. Sie sah sehr bleich aus und hatte geröthete Augen. Über sein Kommen schien sie sich offenbar zu freuen.

„Krank bin ich ja eigentlich nicht,“ sagte sie, als sie ihn in das gute Zimmer ihrer Hauswirthin geführt und sie sich gesetzt hatten. „Aber ich habe gestern eine so furchtbare Nachricht erhalten, daß ich kein Auge zutun konnte und die ganze Nacht geweint habe. Da war es mir unmöglich heute zu kommen!“

„Das glaube ich,“ sagte der Bureauvorsteher. „Aber darf ich fragen, was Sie so betrübt hat? Glauben Sie mir, Fräulein Irmgard, daß ich warmes, aufrichtiges Interesse für Sie habe und Sie mir alles anvertrauen können. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“ Er hatte sich ganz nahe zu ihr gerückt und auch durch seine Stimme klangen Tränen.

Irma schüttelte das Köpfchen.

„Helfen können Sie nicht, Herr Bureauvorsteher, aber es ist mir wirklich eine große Erleichterung, wenn ich mich aussprechen kann. Ich habe ja niemand in der großen, großen Stadt, und Sie sind mir immer ein so väterlicher Freund gewesen.“

Dieser Titel verdroß den Bureauvorsteher eigentlich — indessen, er würde ihr schon zeigen, daß er gar nicht so väterlich dachte und vor allen Dingen fühlte.

„Es ist gar keine lange, aber eine sehr traurige Geschichte,“ begann sie. „Kurz vor meines Vaters Tode, als ich mich selbst noch für eine halbe Millionärin hielt, verlobte ich mich mit einem Offizier, Werner von Rathow. Ich mußte ihm natürlich die Freiheit zurückgeben, als mein Vater starb und wir ganz mittellos zurückblieben . . .“ Die Stimme versagte ihr.



Der Bureauvorsteher, dem die Nachricht von ihrer Verlobung ein Messerstich gewesen war, atmete auf — sie war frei!

„Mein Bräutigam nahm aber sein Wort nicht zurück. Er hoffte, von einem reichen Onkel, dessen einziger Erbe er ist, die erforderliche Kaution zu erhalten. Aber dem hartherzigen Manne war die Verlobung schon an und für sich ein Dorn gewesen und erst gar als ich verarmt war. Dem Drängen meines Bräutigams setzte er sein Nein entgegen, und als Werner ihm drohte, den Dienst zu quittieren, gab er scheinbar nach und verlangte nur zwei Jahre Aufschub. Wie es sich jetzt herausstellt, hatte er gehofft, mein Bräutigam würde mich vergessen. Werner mußte ein Jahr Urlaub nehmen und eine Weltreise antreten. Sein Onkel stattete ihn mit reichen Wechseln aus, gab ihm Empfehlungen an die reichsten Amerikaner und hoffte, er würde drüben den Wert des Geldes schätzen lernen. Aber mein Bräutigam blieb mir treu, und jetzt . . .“

„Jetzt?“ warf der Bureauvorsteher mit banger Spannung ein.

„Jetzt . . . nach zwei Jahren will . . . er den Dienst quittieren, weil ihm der Onkel mit Enterbung und Entziehung jeglicher Zulage droht, wenn er mir treu bleibt.“

Ihre Stimme erstikte in Tränen.

„Und Sie? . . . Wie denken Sie?“ fragte der Bureauvorsteher heiser.

„Ich kann doch das Opfer meiner Karriere nicht annehmen!“ rief sie fast verzweifelt. „Er war so begeistert für seinen Beruf, so geschaffen zum Offizier! Was er auch nach seiner Verabschiedung werden mag — es wird doch immer nur ein trockener Brokernberuf sein — niemals mehr ein von ganzer Seele geliebter Beruf. Er muß ja unglücklich werden und ich kann es nicht zugeben, wenn mir das Herz auch über die Trennung brechen will!“

„Sie sind ein . . . wahrhaft edles Geschöpf, Fräulein Irma!“

Noch nie hatte sich der Bureauvorsteher so ausgedrückt. Aber dieser Liebe gegenüber kamen ihm keine geringeren Worte über die Lippen.

„Ach, das bin ich ja gar nicht,“ wehrte sie ab. „Wenn man einen Menschen so von ganzer Seele lieb hat, dann kann man ja gar nicht anders, als selbst auf sein ganzes Lebensglück verzichten, wenn es zu seinem Besten ist. . . Das können Sie wohl nicht verstehen, Herr Mendel?“

Sie sah den vor ihr sitzenden Mann an und bemerkte erst jetzt seine Veränderung. So alt, so gebrechlich war er ihr noch nie erschienen. Ob ihn die vier Treppen zu sehr angegriffen hatten? Oder ihre traurige Erzählung? Wie rührend von dem alten Manne, so teilnahmsvoll zu sein!

Es hatten sich tiefe Schatten auf sein Leben gebreitet, und man sah sie auf seinem Antlitz.

„Hatte sie recht, — konnte er wirklich einen solchen Verzicht nicht verstehen? Wenn er ihn nicht verstand, konnte er ihn auch nicht bringen. Aber weil er es konnte, verstand er ihn.“

„Ich kann das sehr wohl begreifen, Fräulein Irma.“

„Ja? Dann geben Sie mir doch auch recht, wenn ich meinen Verzicht nicht annehmen kann? Nicht wahr?“

„Nein, Sie dürfen nicht, Fräulein Irma. Das sind Sie Ihrem Frauenstolz schuldig.“

Er verabschiedete sich darauf. Es war, als zitterte er, und Jürgard half ihm sorglich durch den finsternen Hausflur. Er konnte den Weg nicht sehen, so umflort war sein Blick.

In Jürgard lebte förmlich Tochterliebe auf für den „guten alten Mann“ und sie machte sich Vorwürfe, daß sie ihn so bewegt hatte.

„Nehmen Sie sich mein Los nicht zu sehr zu Herzen, Herr Mendel,“ tröstete sie.

Da riß er sich zusammen, und mit einem schwachen Versuch, sich die heftige Erregung wegzuschergen, sagte er:

„Nur Mut und Kopf hoch, die Sache wird schon schief gehen.“

Irma ahnte nicht, daß dieser Galgenhumor ihm selber galt. —

## IV.

Der Bureauvorsteher ging nicht nach Hause und nicht in seinen Dienst. Er schlich nach dem Tiergarten, auf seinen Lieblingsplatz am Denkmal der Königin Luise.

Sier saß er lange und achtete nicht des Frühlingssturmes, der ihm seinen Hut nahm und Regentropfen ins Gesicht jagte.

Im Bureau war große Aufregung. Da der Rechtsanwalt seinen ersten Beamten zu genau kannte, um eine Pflichtveräußerung anzunehmen, glaubte er an einen Unglücksfall. Er fandte nach der Wohnung Mendels und in das Hotel, wo er zu essen pflegte, und als beides resultatlos verlief, beschloß er, bei der Polizei Anzeige zu erstatten.

Unterdessen kämpfte der Gesuchte den schwersten Kampf seines Lebens. Es riittelte etwas an ihm, wie der Frühlingssturm. Und als er endlich, endlich seine Hoffnung zu Grabe getragen hatte, da erlebte er etwas ganz Sonderbares. Er hatte gedacht, er würde ganz gebrochen sein, aber das Gegenteil war der Fall. Er fühlte sich noch rüstiger und stärker als zuvor. Das große Opfer hatte ihm erst die eigene Kraft gezeigt.

Und weite Strecken voll Sonne taten sich vor ihm auf. Nicht die Mannesliebe zum Weibe sollte sein Glück sein — er fühlte selbst, daß seine Verbindung mit Irma etwas Unnatürliches gewesen wäre. Er warf diesen Gedanken ab mit ein klein wenig Scham. Aber der Liebe zum Kinde brauchte er sich nicht mehr zu schämen. Sie würde sein Leben verklären. Begründen wollte er ein festes Haus für zwei junge, kraftvolle Menschen, und ihr Dank würde ihn in ein seliges Land führen. Und um seine Kniee würden Kinder spielen, die Kinder jener beiden, die er zusammengeführt und die so seine Kinder geworden waren. Sie würden Großvater zu ihm sagen. . . .

Ein kindlich frohes Lächeln erhellte sein Gesicht, das Lächeln glücklicher Greise. Er ging noch an demselben Abend zu Jürgard, und sie kämpften einen kleinen Kampf der Großmut miteinander. Er aber blieb Sieger.

Schluchzend und lachend hing sie an seinem Hals.

„Du bist mir mehr ein Vater als der, der mir das Leben gab,“ stammelte sie.

Am nächsten Morgen ging er spornstreichs zu seinem Rechtsanwalt. Seine Schritte waren jugendlich elastisch, sein ganzes Wesen aber nicht mehr forciert gigerlast, obgleich er seinen patenten Rock trug und frisch rasiert war. Das wollte er auch immer beibehalten, — dennoch wirkte es mit der Einfachheit, die wieder sein Wesen trug, natürlich.

Die Nelke fehlte.

„Was machen Sie für Geschichten, Mendel! Nun gehen Sie selbst auf die Polizei und sagen Sie, daß Sie gebummelt haben und nicht totgeschlagen worden sind.“

„Ich bitte gehoramt um Entschuldigung, Herr Rechtsanwalt. Ich sehe ein, daß ich sehr gefehlt habe, und bitte mich exemplarisch zu bestrafen.“

„Sie sind ja verrückt, Mendel! Nur gut, daß Sie wieder da sind.“

„Aber — ich habe dem Herrn Rechtsanwalt noch eine Eröffnung zu machen. Ich — hm — ich bitte um meine Entlassung zum 1. Juli.“

„Sie sind total verrückt, Mendel! Warum denn um alles in der Welt?“

„Weil ich — hm — Fräulein Irma Sinden adoptiere und sie den Oberleutnant Freiherrn von Rathow heiraten wird. Als Schwiegervater eines Offiziers möchte ich nicht in subalternen Stellung bleiben.“

Auf diese Überraschung fand der Rechtsanwalt keine passende Antwort. . . .

## Hausfuchung.

Skizze von A. Plechtchejeff. — Deutsch von J. Hermann.

**W**assili Iwanowitsch Stripakajeff war ein überaus vorsichtiger Herr und ängstlich darauf bedacht, sich in politischer Hinsicht nur ja nicht zu compromittieren. Er lebte von seiner Pension und erklärte einem jeden, der danach fragte, daß er zu gar keiner Partei gehöre.

Verschiedene gute Freunde versuchten es, ihn für eine gemäßigte Partei zu gewinnen, die sich anlässlich der Wahlen für die Reichsduma gebildet hatte, aber auch auf ihr dringendes Werben antwortete er mit einem kategorischen „Nein“.

Seine Gattin, Kapitolina Nikolajewna, stimmte mit ihm in dieser Hinsicht vollständig überein und bestärkte

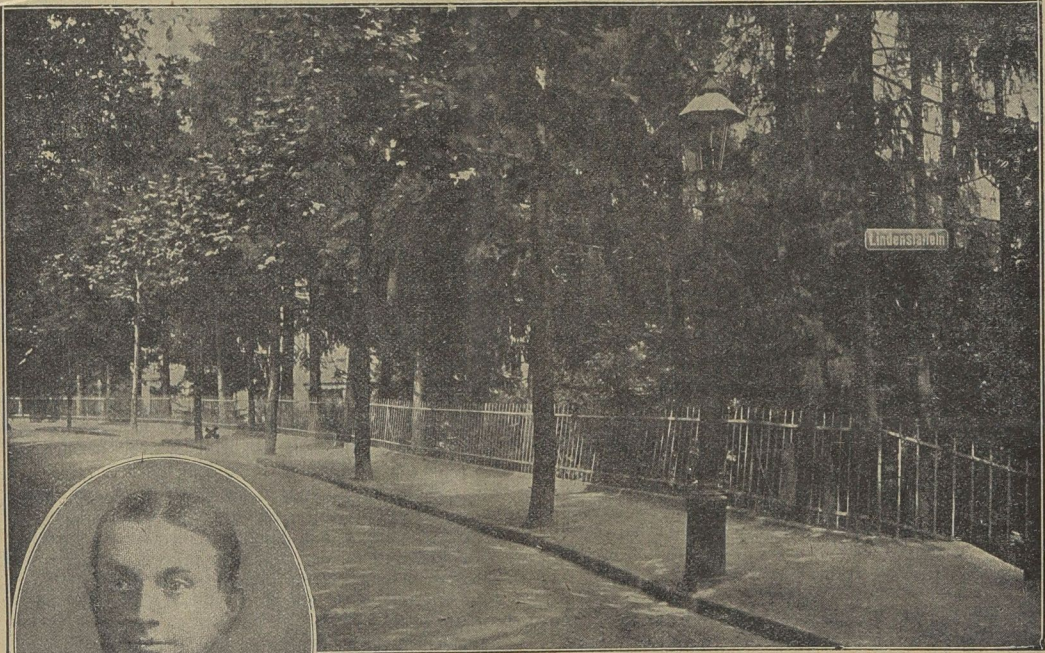
bald erblickt man sie wie eine einfache Dienstmagd gekleidet, mit einem kleinen Tuche auf dem Kopfe.“

„Kam sie in diesem einfachen Kostüm nicht vielleicht vom Bade zurück?“

„Dann hätte sie doch das Badezeug mit sich getragen. Nein, sie erscheint mir überaus verdächtig. Auch der Herr in der anderen Etage . . . Sahst du seine unstillen Blicke, als fürchte er, einem in die Augen zu sehen? Und immer hat er mit Büchern und allerlei Papieren zu schaffen.“

„Ja, — . . . Weiß der Teufel, was er da in den Papieren hat . . .“

Die Vorsicht und das Mißtrauen dieses Paares



Rechtsanwalt Han. (Fort f. S. 312.)

ihn darin bei jeder Gelegenheit nur noch mehr.

„Ich beschwöre dich, lieber Wassili, halte dich nur ja von allen diesen Parteien ganz fern und laß

dich mit diesen Politikern auch nicht im geringsten ein, denn zum wenigsten ruinirt man bei diesem Vergnügen seine Nerven. An deiner Stelle würde ich sogar jeglichen Verkehr mit den Leuten abbrechen, die dich in eine politische Agitation hineinzuziehen versuchen.“

„Kapitolina Nikolajewna, sei versichert, daß ich diese Leute sämtlich durchschaue und meine Worte wohl auf die Waagschale lege. Von mir werden sie wahrlich nicht so leicht herausbekommen, welches meine politischen Ansichten sind.“

„Du erfreust dich bis jetzt, gottseidank, des besten Rufes und bist nicht für politische Kämpfe geschaffen.“

„Ich bin jedenfalls mit allem zufrieden und denke nicht daran, andere Verhältnisse zu wünschen.“

„Heutzutage kann man so schwer einen Menschen verstehen, was an ihm dran ist, und ob er nicht zu den Revolutionären gehört. Wir brauchen gar nicht so weit zu suchen. Denke nur an die junge Dame, die unsere Nachbarin ist: bald sieht man sie in der elegantesten Toilette,

steigerte sich bald soweit, daß sie sogar an der politischen Zuverlässigkeit ihres eigenen Neffen zu zweifeln begannen, dessen Paletottaschen sie im Geheimen durchsuchten. Eines schönen Tages, als Frau Stripakajeff gerade wieder Tonleiter — sie hatte es in ihrem Leben nicht viel weiter gebracht — auf ihrem Stuhlflügel übte, und ihr Gemahl derweil in seinem bequemen Sorgenstuhl sanft schlummerte, brachte der Postbote einen Brief. Stripakajeff schnitt, aus seinen süßen Träumen gerissen, das Kubert auf, setzte sich den Kneifer auf die Nase und überflog das Papier mit verdümmtem Blick.

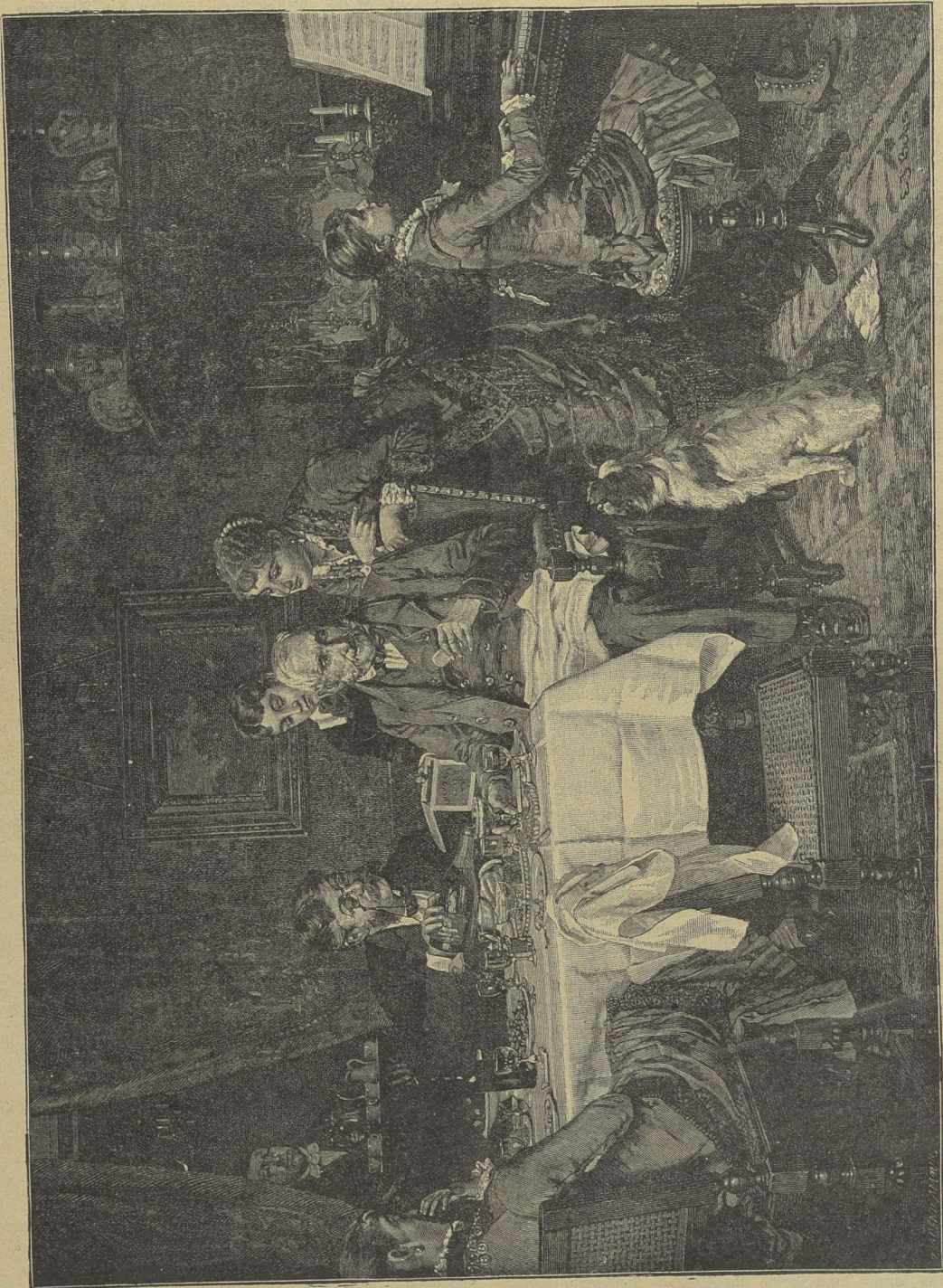
Aus seinem Gesichte war alle Farbe gewichen. Totenblau sprang er auf und versetzte seine bessere Hälfte in tödlichen Schrecken.

„Eine Proklamation?“ fragte sie mit bebender Stimme.

„Weiser, Kapitolina Nikolajewna, leiser! Die Dienstboten könnten uns hören . . .“

„Es ist gewiß eine Proklamation! Ich habe es ganz richtig ertastet. Gib mir das Papier nur rasch her, ich stecke es in meinem Zimmer sofort in den brennenden Ofen.“

„Ach mein! Das ist viel schlimmer als eine Proklamation. Jemand einer unserer Bekannten, der uns wohlgefällt ist, setzt uns unter der Hand davon in Kenntnis, daß eine Hausfuchung bei uns vorgenommen werden



Der Erbonkel.

wird. Die Veranlassung dazu sei meine Bekanntschaft und mein Verkehr mit nicht wohlgesinnten Leuten."

"Gib mir das Schreiben und das Kuvert sofort her, ich werfe beides noch in dieser Minute ins Feuer."

Sie stürzte mit dem wenig willkommenen Briefe ins Nebenzimmer und kehrte alsbald wieder mit leeren Händen zurück.

"Vielleicht ist das nur eine Mystifikation! Wir haben gar nicht solche offenkundig übelgesinnte Personen unter unseren Bekannten."

"Man kann jetzt alles erwarten! Man wird heutzutage bei uns von Wölfen überfallen, die in Schafspelzen umherlaufen."

Herr Skripakajeff war sehr nachdenklich geworden und schwieg. Dann ergriff er wieder das Wort: "Möglicherweise handelt es sich hier um das Subjekt, das mit mir vor wenig Tagen im Pferdebahnhof fuhr . . ."

"Was war das denn für ein Mensch? Warum hast du mir denn kein Sterbenswörtchen von ihm gesprochen? Vielleicht genügt der Umstand, daß man dich mit ihm zusammen gesehen hat, um dich und mich fürs ganze Leben unglücklich zu machen!"

"Ja, da sah ein Mann mit einer Schürze neben mir und redete mich in aller Gegenwart mehrmals an."

"Was sagte er denn?"

"Was er sagte? . . . Er holte weit aus. Er sprach vom schlechten Wetter, die Zeiten seien aber noch schlechter . . . Danach kam er auf die Vorgänge in Moskau —"

"Was erwidertest du ihm denn?"

"Ich ließ sein Geschwätz stillschweigend über mich ergehen, aber irgend einer der Fahrgäste konnte mir leicht denken, daß dieser Mensch mit mir genau bekannt sei, und mich daraufhin höheren Ortes denunzieren."

"Besonders, wenn er diesen Mann noch weiter verfolgt hat."

"Da sieht man recht, wie leicht man auf ganz unschuldiger Weise in die größten Unannehmlichkeiten geraten kann, selbst wenn man sich von der jetzigen revolutionären Bewegung so fern als nur irgend möglich zu halten versucht! Kapitolina Nikolajewna, was auch immer geschehen mag, jedenfalls ist es ratfam, sich auf das Äußerste vorzubereiten. Wir müssen alles, was gefährlich ist, und was uns nur irgendwie kompromittieren könnte, sofort vernichten."

"So etwas gibt es aber in unserem Hause überhaupt nicht."

"Erlaube . . . Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Haben wir nicht irgend welche Briefe verwahrt?"

"Briefe? . . . Ja, ich habe dort die Briefe meiner Cousine und ihres Bräutigams."

"Nun siehst du? Und wer ist denn dieser Bräutigam deiner Cousine? Kennst du ihn so genau? Geh, eile, verbrenne diese ganze Korrespondenz unverzüglich! . . . Ich will unterdessen auch in meinem Kamin Feuer anmachen und alle meine Briefe in Asche verwandeln."

"Wessen Bild ist eigentlich dieses hier im Album? Ich weiß gar nicht, wie es da hineingeraten ist?"

"Ich glaube, es stellt Byron vor, aber — hol's der Teufel! Wirf es zur Sicherheit nur auch ins Feuer! Ach ja, da fällt mir noch etwas Wichtiges ein! Gestern Abend hatte ich Nasenbluten und besleckte dabei wenigstens zwei bis drei Taschentücher mit Blut. Wirf die nur auch so rasch wie möglich in deinen Ofen. Blut! Was kann man sich dabei nicht alles denken! Das Schrecklichste läßt sich dabei erinnern . . . So rasch wie irgend möglich damit in den Ofen!"

"Ich habe da noch ein Stück rotes Seidenzeug, Kanuas, das ich zu Kissenüberzügen bestimmt hatte."

"Kotes Zeug! Daß Gott bewahre! Nein ins Feuer! Daraus könnte man ja die schrecklichsten Geschichten auf unsere Kosten erdichten! Sie könnten sich denken, du hättest daraus schöne rote Fahnen und andere revolu-

tionäre Abzeichen anfertigen wollen! Nein, gib es mir her, rasch damit ins Feuer! So!"

"Aber das teure Seidenzeug!"

"Ganz einerlei! Unser guter Ruf ist mehr wert als die teuerste Seide. Alles Rote schneidet den Menschen jetzt geradezu in die Augen . . . Was besitzen wir denn sonst noch von roten Sachen?"

"Die Tischdecke dort zum Beispiel, aber die ist mehr himbeerrot."

"Nun, dann wollen wir sie liegen lassen, wir wollen es riskieren. Sag' mir aber, hat unser Mädchen nicht am Ende irgend etwas? . . . Die Person ist, wie du weißt, eine recht tüchtige Jungfrau und sieht allerlei Gäste bei sich."

"Man könnte sie mit einem Auftrage fortschicken und ihre Sachen in ihrer Abwesenheit durchsuchen."

"Das könnte man nicht nur, nein, das muß man sogar, und zwar in jedem Falle und sofort! Ich werde sie zu meinem Bruder nach Wassili-Östrow schicken." —

Die Magd zog ab, und die Durchsuchung ihrer Effekten wurde rasch vorgenommen, zugleich aber wurde auch der Koffer der Köchin untersucht, nachdem man sie ebenfalls mit Aufträgen ausgesandt hatte.

Diese Prüfung verlief fast ohne Erfolg, denn man fand unter den Sachen der Magde nichts, was irgend einen Verdacht hätte erregen können, ein Federmesser ausgenommen, das man einstimmig für alle Fälle zu beizügigen beschloß.

Frau Skripakajeff aber kam jetzt plötzlich etwas in den Sinn, was der Polizei sehr leicht einen Grund zu Mißtrauen und zu einem Verdachte gegen sie bieten konnte.

"Reich' mir das Album her, ich werde es nochmals genau durchsehen." Das Ehepaar steckte die Köpfe zusammen und unterwarf die Bilder der Verwandten und Bekannten noch einmal der unnachsichtigsten Musterung.

"Wer ist denn das da mit den langen Haaren?"

"Das war ja unser Nachbar, als wir im Sommer auf dem Lande lebten. Hast du ihn denn schon völlig vergessen? Er spielte an deinem Namenstage bei uns Karten."

"Nun ja, aber . . . was ist das eigentlich für ein Mensch? Kann man ihm trauen?"

"Wer kann das jetzt wissen! Ich glaube, er ist Advokat."

"Meinst du? Na, das ist schlimm genug! Dann also: adel!"

Sie zerriß das Bild des Advokaten in kleine Stücke.

"Vielleicht ist er jetzt gar kein Advokat mehr . . . aber, bitte, sag' mir doch, wer ist denn das?"

"Meine Tante."

"So, deine Tante, schön! Aber — das?"

"Der Mann meiner ältesten Schwester, ein Ingenieur."

"Ein Ingenieur! Der gehört gewiß zum freisinnigen Verbands russischer Ingenieure?"

"Erlaube! Warte! Zerreiß doch das Bild nicht gleich!"

"Laß mich, da darf man nicht warten, das muß man ohne Murren vernichten!"

"Aber er ist doch schon vor drei Jahren gestorben! Wir waren doch beide zu seiner Totenmesse gegangen!"

"Das wird ihm also nichts schaden! Er kann aber irgend jemand, auf den die Polizei einen Verdacht hat, möglicherweise ganz ähnlich sehen . . ."

Noch geraume Zeit durchstöberten sie das Album und entfernten im ganzen sieben Photographien, darunter auch ein Bild von Garibaldi . . .

Die Hausfuchung fand zu der erwarteten Zeit nicht statt. Es war in der That dieses Mal eine Mystifikation, die sich der liebe Nefte als Dank dafür erlaubte, daß Onkel und Tante seine Taschen durchsuchten.

Wenn aber nicht heute, so konnte sie höchst wahrscheinlich morgen wirklich erfolgen. Denn bei uns zu Lande heißt es, auf alles gefaßt sein.

Ob du auch hochgeboren,  
Ob reich an Geist und Erz;  
Du bist der Welt verloren,  
Hältst du nicht warm das Herz.

# Fürs Haus.

Vergebens wird die rohe Hand  
An Schönen sich vergreifen.  
Man kann den einen Diamant  
Nur mit dem andern schleifen.

## Sentenzen.

Es ist nicht genug zu wissen, man muß  
auch anwenden; es ist nicht genug zu  
wollen, man muß auch tun. *Goethe.*

Wenn sie dich schmäheten, wenn sie dich  
schalten,  
Widerspruch nicht mit hitzigem Blut.  
Schweig und schaffe, was schön und gut,  
So wirst du zuletzt doch Recht behalten. *Seibel.*

Das höchste Glück ist das, welches  
unsere Mängel verbessert und unsere  
Fehler ausgleicht. *Goethe.*

Wer keinen Willen hat, ist immer ratlos,  
Und wer kein Ziel noch hat, ist immer  
pfadlos. *Carmen Sylva.*



## Zu Tisch.

Salz und Brot macht Wangen rot.

**Lebersuppe.** Man nimmt Rindsleber,  
häutet sie ab und schabt sie, damit das  
häutige Gindrenn, macht sodann ein  
helles Eindrenn, gibt die Leber, nach Be-  
lieben auch etwas in Schmalz geröstetes  
Semmelmehl in dasselbe, füllt alles mit  
Fleischbrühe auf, läßt es kochen, treibt es  
durch ein Haarbied und rührt die Suppe  
über geröstete Schnitten an.

**Leberschnitten.** 280 Gr. Kalbsleber  
werden gewaschen, abgehäutet und mit  
einer Zwiebel, etwas Zitronen-, Petersilie  
und einem Stückchen Wurz sehr fein ge-  
wiegt. Nun rührt man 50 Gr. Butter  
mit 2 Eidottern schaumig, befeuchtet zwei  
gute Handvoll Semmelbrösel mit Milch,  
gibt diese, sowie die gewiegte Leber, den  
Schnee der 2 Eiweiß und das nötige Salz  
dazu, bestreicht eine kleine Form mit  
Butter, füllt die Masse fingerdick ein und  
läßt sie schön gelb backen.

**Forellen.** Die Forellen werden ge-  
schuppt und das Eingeweide herausge-  
nommen; vor dem Sieden wird heißer  
Essig darüber geschüttet und nun im  
Kessel mit Zwiebel, Lorbeerblatt, Pfeffer  
und Salz das Abkochen besorgt. Mit  
Zitronenschnitten ausgelegt und im Maul  
ein Büschel Petersilie, bringt man sie zu  
Tisch.

**Türkenbund.** Man nimmt eine tiefe  
Porzellanpfanne und legt ringsum  
Matronenplättchen, die man vorher schnell  
in Arral getaucht hat. Nun streicht  
man eingemachte Früchte, Johannis-  
beeren, Himbeeren und Erdbeeren, oder  
verschiedene Gelees darauf und deckt diese  
wieder mit Matronen. Hernach nimmt  
man einen Schoppen Milch mit etwas  
Vanille und Zucker, rührt es mit 3 Ei-  
dottern nebst einem halben Löffel Mehl  
gut an und läßt es auf dem Feuer dicklich  
kochen. Sobald es anfängt, dick zu wer-  
den, schüttet man es über die Matronen.  
Dann schlägt man von 3 Eiweiß Schnee,  
nimmt den nötigen Zucker dazu und gibt  
dies oben darauf. Statt Matronen kann  
man nach Geschmack aus Biskuit wählen.

**Tomatensalat.** Große, reife Tomaten  
werden fein geschnitten, mit etwas fein-

gewiegter Zwiebel und Kapern vermenzt;  
hat man übriggebliebenes Fleisch, so  
schneidet man dasselbe ebenfalls fein und  
vermenzt alles gut, gibt Essig, Öl und  
Salz dazu. Man bereitet den Salat eine  
Stunde vor dem Essen, wenn gut durch-  
zogen, schmeckt derselbe kräftiger. Die  
Griechen kochen Tomaten mit Kartoffeln  
zusammen, wie wir Möhren. Ein billiges  
und dabei wohlsmekendes Gericht ist  
folgendes: Ein Stück Butter oder Fett in  
eine Kasserolle oder Topf getan; heiß ge-  
worden, eine kleine Zwiebel hineinge-  
schnitten, dann nach 1/2 Stunde Kochens  
5-6 Kartoffeln geschnitten und weich-  
gekocht. Man kann auch einen Löffel  
Fleischbrühe daran tun.

## Hauswirtschaft.

Kluger Hausfrau Lob gebührt.

**Schonung der Emaille-Kochgeschirre.**  
Das beste und wohl auch einzige Mittel,  
das Abspringen der Glasur von dem  
emaillierten Kochgeschirre zu verhüten, ist  
vorsichtige Behandlung der Gegenstände.  
Läßt man Flüssigkeiten bis auf eine win-  
zige Kleinigkeit am Boden einkochen, so  
darf man sich nicht wundern, wenn die  
Glasur an den trocknen liegenden Wänden  
bei starker Hitze Sprünge bekommt.  
Ebenso schädlich wirkt das plötzliche Voll-  
gießen mit kaltem Wasser; man muß ent-  
weder warmes Wasser nachgießen oder  
das Gefäß erst auskühlen lassen.

## Probatur est!

Sauberkeit — Ehrenkette.

**Kämme und ihre Reinigung.** Als ganz  
besonders praktisch können Kämme aus  
weißem Zelluloid empfohlen werden. Die-  
selben erziehen das teure Haar nicht voll-  
ständig und sind ebenso hübsch und  
sauber. Spiegel, Bürsten usw. müssen  
dazu passen. Die Reinigung dieser  
Kämme, wie aller sonstigen Zelluloid-  
Sachen geschieht mit warmem Soda-  
wasser. Sie werden nach dieser einfachen  
Prozedur vollkommen wie neu. Erwähnt  
sei noch, daß es praktisch ist, die Aus-  
kämme-Kämme nach englischer Sitte nur  
mit einer Sorte von Zinken, und zwar  
mit groben, zu kaufen. Nur Kämme mit  
einer ganz breiten Fläche equaler Zinken  
ermöglichen ein wirklich tabellofes, vor  
allem gleichmäßiges Durchkämmen und  
Frisieren der Haare.

## Kinderpflege.

Guter Rat fördert die Tat.

**Eigensinn** ist bei Kindern eine stets  
vorhandene Erscheinung, und nach dieser  
Richtung hin erheischen die Erziehungs-  
versuche große Überlegung. Am Anfang  
ist diese Eigenschaft nicht böser Wille,  
aber sie zeigt, wenn nicht rechtzeitig be-  
herrscht, schlechte Früchte. Strenge Ab-  
weissung ist ebenso wenig das rechte  
Mittel, als Nachgeben. Immer sei man  
dagegen darauf bedacht, das Kind auf  
andere Dinge hinzulenken, was meist  
immer gelingt. Andererseits aber dürfte  
dem erfüllbaren Wunsch eines Kindes, z.  
B. nach Dingen, an denen es keinen  
Schaden anrichten kann, oder mit denen  
es sich nicht schaden kann, ohne Jögern  
mit freundlichem Blick Folge zu geben  
sein. Hat man aber zuerst nein gesagt,  
so soll es dabei sein Bewenden haben.

Viele Schulkinder werden ungerechter-  
weise als „schlecht begabt“ vernachlässigt  
oder als unaufmerksam getadelt, während  
sie in Wirklichkeit schwerhörig sind. Zahl-  
reiche Untersuchungen haben dies unan-  
fechtbar bewiesen. Dr. v. Reichard in

Miga stellte an 1055 Schulkindern Hör-  
prüfungen an, welche ergaben, daß fast  
der vierte Teil derselben schlecht hörte.  
Neben den Kinderkrankheiten fand er Un-  
reinlichkeit und Erkältungen als die  
häufigsten Ursachen. Es wurde auch der  
zahlenmäßige Nachweis geliefert, daß die  
geistige Entwicklung des Schülers eine  
dem Grad seiner Hörberminderung ent-  
sprechende Beeinträchtigung erfährt, wäh-  
rend der Lehrer, weil er dies Leiden  
meist nicht kennt, das arme Kind für faul  
und unaufmerksam hält.

Ist das Kind zum Jörn geneigt, dann  
räume man alles aus dem Wege, was den  
Reiz hervorbringen könnte. Mit dem  
Jörn ist es wie mit der magnetischen  
Kraft: je öfter sie in Tätigkeit kommt,  
desto stärker wird sie; läßt man sie aber  
lange Zeit ganz ruhen, so verschwindet  
sie und existiert nicht mehr. Fängt das  
Kind an, sich aufzuregen, so beruhige man  
es; mit Züchtigungen wird der Jörn  
nicht geheilt, Belehrung und moralische  
Einwirkung müssen immer nebenher-  
gehen. Aufklärung und Erleuchtung des  
Geistes, Erwärnung des Charakters für  
alles Gute und Kräftigung des Willens  
sind die wesentlichsten Faktoren zur wirk-  
lichen moralischen Gebung. Es ist jedoch  
auch nötig, daß dem Jörnütigen in an-  
schaulichen Beispielen gezeigt wird, welche  
Folgen die leidenschaftlichen Ausbrüche  
der Heftigkeit oft haben. Den Kindern  
muß das besonders recht klar gemacht  
werden.

Der Säugling soll nie bei der Mutter  
schlafen, da er durch Einatmung fremder  
Ausdünstungen sich manchmal schwere  
Erkrankungen und nicht selten den Tod  
zuzieht. Der gesunde Schlaf des Säug-  
lings erfordert Allein-schlafen, reine  
Zimmerluft und zweckmäßige Bettung.  
Letztere besteht am besten aus einem mit  
Wolldecke und Bettuch bedeckten, nicht zu  
weichlichen Unterbette zum Zubeden. Die  
Bettwäsche muß oft gewaschen werden.

## Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das heint der Nadel Brauch,  
Nicht ein verrill'nes Glück dir auch.

**Moderne Söckchen für Kinder.** (Hierzu  
Abbildungen.) Reizend ist das erste  
Söckchenpaar, das aus weißer Fil  
d'Ecosse gewebt, unten am Rande mit



Moderne Söckchen für Kinder.  
(Siehe Text.)

rosa Ringelmuster und vorn am Fußblatt  
mit durchbrochenem Muster versehen war.  
Das zweite Söckchenpaar ist ebenfalls  
weiß, nur die Spitze, die Ferse und der  
Rand des Strumpfes sind mit hellblauem  
Streifen versehen. Die Mittelboordüre ist  
hellblau mit weißem Seidenmuster.



Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



Wo ist der junge Ritter, für den der Kranz bestimmt ist?

**Humor des Auslandes.** Ein Yankee, der zur Bewunderung eines englischen Echos aufgefordert wurde, sagte: „Ihr scheint mir von Echo in diesem Lande überhaupt nichts zu verstehen. In meiner Sommerresidenz in den Hoch Mountains dauere ich acht Stunden, bis ihr das Echo eurer Stimme hört. Wenn ich zu Bett gehe, stehe ich den Kopf zum Fenster hinaus und rufe: „Zeit zum Aufstehen!“ und das Echo weckt mich am nächsten Morgen.“ — „Sie sollten auf der rechten Seite schlafen, gnädige Frau.“ — „Das ist mir ganz unmöglich, Herr Doktor. Mein Mann spricht im Schlafe, und mit meinem linken Ohr kann ich nicht das Geringste hören.“

**Vorschlag.** A.: „Sie haben mich gestern „Lump“ und „Halsabschneider“ genannt, wollen Sie das zurücknehmen?“ — B.: „Nicht gern; wenn Sie mir zwanzig Mark pumpen, erkläre ich Sie sogar öffentlich für einen Ehrenmann!“

**Böhmisches.** Deutscher: „Essen Sie gerne Mal in Bier?“ — Böhme: „Weshalb ich Mal elendiges raus, wenn in main Bier is!“

**Die Diurnisten.** „Warum läßt du dir jeden Abend die Speisefarte geben; du bestellst ja doch nichts!“ — „... Nein, aber weicht du, da träume ich in der Nacht immer so schön!“

**Kindliche Logik.** Mutter: „Et, ei, Hanschen, schon wieder ganz schwarze Hände?“ — Hanschen: „Du, liebes Mütchen, mich hat gewiß ein schwarzer Klapperstorch gebracht!“

Zu unseren Bildern.

**General de Lacroix** (Bild f. S. 305), der als ein befähigter und beliebter Offizier gilt, ist auch in Deutschland bekannt, und zwar durch seine Entsendung an den deutschen Kaiserhof anlässlich der Hochzeitfeier des deutschen Kronprinzenpaares. General de Lacroix, der damals die Stellung eines Gouverneurs von Lyon bekleidete, war der Führer jener französischen Sondergesandtschaft, die im Auftrage der französischen Regierung in Berlin weilte. Den deutsch-französischen Krieg machte Lacroix bis Sedan als Jägerleutnant mit.

**Zur Ermordung der Witwe Molitor.** (Bild f. S. 308.) Selten wohl hatte eine Mordtat so sehr die Gemüter bewegt, als die an der Witwe Molitor zu Baden-Baden verübte. Das Gericht nahm an, daß die augenblickliche Geldnot des Rechtsanwaltes Hau das Motiv für die Ermordung seiner Schwiegermutter, deren Vermögen etwa eine Million Kronen betrug, gewesen ist. Die Frau des Rechtsanwaltes Hau beging in der Überzeugung von der Schuld ihres Gatten Selbstmord. Der Verteidiger Dr. Dieck, der mit bewunderungswürdiger Überzeugungstreue den Kampf um Leben und Freiheit seines Klienten mit dem Staatsanwalt kämpfte, meldete gegen das Urteil, durch das Hau wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode verurteilt wurde, Revision an, da der Indizienbeweis nicht geschlossen ist, und weil Formfehler vorgekommen sein sollen. — Unser Bild zeigt die Straße, auf welcher der Mord passierte. Das „Kreuz“ bezeichnet die Stelle in der Nähe der Villa Molitor, an welcher der verhängnisvolle Schuß fiel.

Tauschrätsel.

Bote, Kabe, Mond, Safer, Rübe, Main, Gabe, Band, Leder, Halle, Harm, Ring.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden, und zwar müssen die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang den Namen eines modernen Forschungsreisenden ergeben.

qunq 'unpö 'ngg 'roiz 'uwa 'foö  
'uuvq 'agag 'aqov 'ogag 'oag — 'gagguogag

Bilberrätsel.



'ammpag

Eilbenverickrätsel.

Almosen, Schlesen, Schonung, Ida, Augenblit, Schwester, Ameisen.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach verdeckt sind in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

'uajauöbq uoql' sojll

Gehemtschrift.

(Der Schlüssel besteht in einer Regel.)

le ie rv ga nd si as td ch re ge  
bt ie rl we ur tn il lb mi ch do.

'u j o c 'qgq' 'uaj' 'nu' 'il' 'qm' 'foö'  
'qgq' 'uaj' 'nu' 'il' 'qm' 'foö'  
'qgq' 'uaj' 'nu' 'il' 'qm' 'foö'

Charade.

Der Erste wirkt uns Himmelsfern,  
Wir tragen's auf dem Haupt nicht gern.  
Der Zweit' ist wahres Wesen nicht,  
jedoch erfreut er uns beim Licht.  
Der häufig wird er ausgestellt,  
Und häufig nimmt man ihn als Geld.  
Das Ganze gilt seit alten Zeiten  
Der Dichtern und verliebten Leuten.

Logogriph.

Er war im u, d'rum was er heut'  
Erstanden hat, war lauter m.  
'qjwqy — 'qjwqy

Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Magisches Dreieck.

H  
E I  
B D R  
E D E R

Bilberrätsel.

Reichstagswahl.

Charade.

Eintracht.

Ergänzungsrätsel.

Wanderlust. — Wand, Hand, Bier, Hut, Bast.

Zahlenrätsel.

Maskerade. (Schlüssel: Kabe, Nad, Araf, Emma, Aaskade.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göthen, Unh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Ersteinst**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementpreis**  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**Insertionspreis**  
für die einblättrige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatangelegen 10 Pfg., Neuanzeigen pro Zeile 15 Pfg.  
**Inserate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 78.

Nebra, Sonnabend, den 28. September 1907.

20. Jahrgang.

### Morengas Tod.

Die amtlichen englischen Nachrichten bestätigen die Meldung, daß Jakob Morenga, der gefährlichste und unverwundlichste Gegner der deutschen Herrschaft in Deutsch-Südwestafrika, im Geleite gegen die Engländer, seine einzigen Freunde, gefallen ist. Schneller, als irgend jemand hoffen konnte, hat ihn sein Geschick ereilt. Als vor einigen Wochen die Nachricht zu uns kam, Morenga sei aus seinem ihm von der Kapregierung angewiesenen Aufenthaltsort entwichen und beabsichtige, den Kampf gegen die deutsche Herrschaft wieder aufzunehmen und habe zu diesem Zwecke in der unwirtlichen Kalahariwüste Zuflucht gesucht, war in Deutschland und in Südwestafrika die Beforgnis sehr groß, es würde auf seine zu schwerem Blutvergießen kommen. Diese Sorge ist nun von uns genommen, denn die wirklich noch Aufschlüsse werden durch den Tod ihres Führers einmütig sein.

In dem Werke über „Die Kämpfe der deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika“ ist dem toten Generalführer schon bei der Besetzung ein ehrendes Denkmal gesetzt worden. Man erkennt gerne seine ungemessene Bedeutung an und nennt ihn einen „geborenen Führer, hellen Geist und Verstandlichkeit verbunden“. Nun, es ist das Deutsche würdig, den in dem Stab getretenen Gegner mehr noch als den lebenden seinem vollen Werte nach anzuerkennen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn ein deutscher Mann für sein Vaterland das getan hätte, was Morenga nahezu vier Jahre hindurch tat, so wäre er der dankbareren Berechnung von Militärs und Nachwelt sicher gewesen. Doch nach langer Zeit wird man sich in Herolden von dem Morenga erzählen, der sein Vaterland frei machen wollte von dem Joch der Kinnabänderung, und auch in der von ihm bewiesenen entschlossenen Geistes über die Zustände in Südwestafrika, die man ebend dem Namenes gebührt, der unter Tapferkeit, aber im besten Sinne des Wortes ein Mann war.

Jakob Morenga war die Seele der meisten gegen die Deutschen gerichteten Anschläge, er war der Urheber unglücklich bemegnener Raubzüge. Gewis, seine Unternehmungen waren nicht einmündig im Sinne der Befehle der Haager Konferenz, denn er vergaß sich an neutralem Gut und vergaß das Wort an kriegerische Unbeständigkeit. Aber wollen wir dem Angehörigen einer Rasse, deren Kultur wir sonst als eine stehende messen an europäischen Mäßen, wo doch selbst alle Mächte nicht einmal im Sinne des von ihnen festgelegten Völkerrechts handeln? Ward nicht im mandchulischen Kriege manches getan, das die Kaufleute Jakob Morengas in den Schatten stellt? Er ist tot und wir haben ihn nur zu betrachten als den von Freiheitsdrang durchglühenden Sohn seiner Heimat, der wie ein Held auf dem Felde der Ehre blieb.

Das Ereignis hat aber einen nicht uninteressanten Hintergrund. Der scharfe Heroldenführer ist ein Opfer der Verhältnisse geworden. Als er schwer verwundet, von seinem Anhang verlassen, sich den Roubeshörden stellte, herbeigelenkte die von Deutschland geforderte Auslieferung mit dem Hinweis, daß es sich um den Angehörigen einer freigeschriebenen Rasse handelte. Man brachte ihn bei Betsiba, 300 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, unter Inhaftierung aber ist in den deutsch-englischen Beziehungen eine wesentliche Änderung eingetreten und demgemäß hat man seine Anschläge über Morenga gewechselt. Dazu kam, daß man Grund zu der Befürchtung hatte, Morenga, der von allen Mitteln entsetzt war, werde auch an der Grenze der Kapkolonie Raubzüge unternehmen, um sich in den Besitz von Vieh und Waffen zu setzen.

Da galt er den Kapeshörden plötzlich als Mebel, den sie mit aller Energie verfolgten. Von englischen Agenten durchbohrt ist Jakob Morenga gefallen. Offenlich werden die englischen Behörden von nun an auf dem Standpunkte der gemeinsamen Interessen der Weissen in Südafrika beharren und danach ihre Eingeborenenpolitik einrichten. Aber den missgünstigen Kämpfen und dem immer rarer werdenden

Wettbewerb müssen die Kolonisationsinteressen stehen, nicht umgekehrt. Freilich, wir brauchen in absehbarer Zeit nicht befürchten, daß unsere Herrschaft in Deutsch-Südwestafrika aus dem gefährdet wird. Daß man in militärischen Kreisen jetzt an die endgültige Herstellung von Ruhe und Frieden glaubt, zeigt am besten, daß die bei der Nachricht von Morengas Wiederankommen eingeschalteten Heintrensporte wieder aufgenommen werden sollen. Wir hätten also neue Hoffnung schöpfen, daß uns aus der hier geträumten südwestafrikanischen Erde doch noch einmal eine Kolonie wird, die den Wohlstand des Vaterlandes fördern hilft und die Zeugnis ablegt von deutschem Fleiß und deutscher Verantwortlichkeit. M.

für beendet erklärt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Arbeit wieder eingestellt werden solle, falls binnen 14 Tagen die vom Vizegouverneur ausgelegte Forderung nicht geändert werde. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

### Rußland.

\* In Petersburg ist man abermals einer Verführung gegen das Leben des Zaren auf die Spur gekommen. Der Balaschewer gelang es mit Hilfe von Zecar 12 als Kofalen verkleidete Beschänder zu verhaften.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist zu kurzen Jagdaufenthalten in Rominten eingetroffen.

\* Bei der Entfaltung des Nationaldenkmals in Memel hielt Kaiser Wilhelm eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: „Das Jahr 1807 lehrt uns, daß die Bewegung des Volkes ihren Grund und ihre Quelle fand, als das Volk sich auf sich selbst besann. Als die schweren Schicksalsschläge es trafen, hat es nicht, wie sonst wohl in der Geschichte der Völker geschehen, sich emporechäumt in Unbanbarkeit gegen das Herrscherhaus, sondern hat sich, dem Beispiel des hohen Königs paares folgend, unterworfen und hat in seiner Ergebung anerkannt, daß die strotzende Hand Gottes um eine Prüfung ansetzt habe. Wenn nun das Jahr 1907 und seine Zeit dem Jahre 1807 gegenüber wohl friedlich geworden ist, so können wir doch mit Bestimmtheit sagen, daß auch wir in einer großen Zeit leben. Die ständigen, überausenden und fast unvereinbarlichen schellen Fortschritte unres neu geeinten Vaterlandes auf allen Gebieten, die erlauchtliche Entwicklung in unsem Handel und Verkehr, die revolutionären Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik sind eine Folge der Wiedervereinigung der deutschen Stämme zum gemeinsamen Vaterlande.“

\* Im nächsten Monat wird der russische Minister des Auswärtigen Gromowit noch einmal den Reichstagsrat in Berlin zu einem Besuch abstimmen, um mit ihm über stehende Fragen der Politik Rücksprache zu nehmen.

\* Der russische Kaiser Nikolaus II. besuchte kürzlich zu seinem 48. Geburtstag, trifft Anfang Oktober aus Nordern wieder in Berlin ein.

\* Staatssekretär Durnburg, der mit dem Erlaß seiner Rede durch Deutsch-Ostafrika tiefer zurücklieft, begab sich von Tanganyika auf eine achtstägige Reise ins Innere. Bei der Rückkehr wird der Staatssekretär eine große Anzahl von Angehörigen, die ihn begleiten wollen.

\* Die Verkaufte, wird es die Tabaksteuererhöhung der Einnahmen bewirkt.

\* Zur Wiederherstellung der Ruhe in Polen mit Corpel, daß diese Frage der Lösung über die neue erledigt werden wird.

\* Der nächste Heimatschutztag wird im November in Augsburg stattfinden.

#### Schweden.

\* König Carl von Schweden ist von Wien eingetroffen, wo er mit dem Minister des Auswärtigen, Thal eine längere Unterredung über die italienische Frage betrieft.

#### Frankreich.

\* Aus Paris wird gemeldet, daß Sultan von Marokko reich ein Ulethe auf dem besorgenen Diplomaten im nächsten Tagen in Paris eine offizielle Reueung hat, die die Gerechtigkeit zugeht. Man hofft, daß die Ulethe die belästigende Staatsangelegenheit sein wird.

#### Belgien.

\* Der Streit in Antwerpen über den Hafen wurde auf den Beschluß der Arbeiter



Jakob Morenga, der von den Engländern im Kampfe erschossen worden ist.

\* Trotz aller amtlichen Meinungen braucht das Parlament schon wieder einmal Geld. Der Reichstag wird zufolge Schwaben seit einigen Tagen neue Verhandlungen zwischen dem russischen Finanzminister und einem französisch-belgischen Finanzkomitee behufs Aufnahme einer fünfjährigen 100 Millionen-Franzosenleihe.

\* In einem Walde in der Nähe von Petersburg fand am Anfang der Duma neue eine nächtliche Verführung auf die Spur, der Lande der Menschen, darunter auch die der Menschen, mit Hilfe von Zecar und Kofalen nahm die Verführung vor. Die Arbeiter ihre Leiter entnahmen.

\* Die Verführung der Arbeiter in der Nähe von Petersburg fand am Anfang der Duma neue eine nächtliche Verführung auf die Spur, der Lande der Menschen, darunter auch die der Menschen, mit Hilfe von Zecar und Kofalen nahm die Verführung vor. Die Arbeiter ihre Leiter entnahmen.

\* Die Verführung der Arbeiter in der Nähe von Petersburg fand am Anfang der Duma neue eine nächtliche Verführung auf die Spur, der Lande der Menschen, darunter auch die der Menschen, mit Hilfe von Zecar und Kofalen nahm die Verführung vor. Die Arbeiter ihre Leiter entnahmen.

\* Die Verführung der Arbeiter in der Nähe von Petersburg fand am Anfang der Duma neue eine nächtliche Verführung auf die Spur, der Lande der Menschen, darunter auch die der Menschen, mit Hilfe von Zecar und Kofalen nahm die Verführung vor. Die Arbeiter ihre Leiter entnahmen.

\* Die Verführung der Arbeiter in der Nähe von Petersburg fand am Anfang der Duma neue eine nächtliche Verführung auf die Spur, der Lande der Menschen, darunter auch die der Menschen, mit Hilfe von Zecar und Kofalen nahm die Verführung vor. Die Arbeiter ihre Leiter entnahmen.

### Der Münchener Mordprozess Niederhofer.

In dem Aufsehen erregenden Prozess gegen den in München ermordeten Arbeiterführer, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.

In der Verhandlung über die Forderungszahlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, der beschuldigt wird, den Mord an dem Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach begangen zu haben, steht der Prozess in der letzten Phase. Die Verhandlungen des Bergemeisters mit dem Arbeitgeberverband sind noch zu keinem Abschluß gekommen, doch hofft man, daß eine Einigung über die Forderungszahlung nummehr erzielt werden wird.